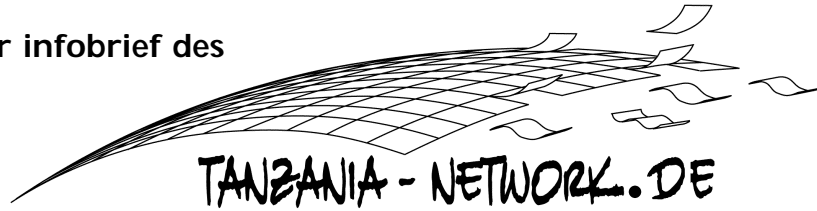


der infobrief des



TANZANIA - NETWORK.DE

# H A B A R I

Gesundheit

Oktober 3/99

Liebe Leserinnen und Leser – Freunde Tanzanias !

Noch vor der Fertigstellung des vorliegenden **HABARI** erreichte uns die Nachricht vom Tode des ersten Tanzanischen Präsidenten – Mwalimu Julius Nyerere. Bald darauf gingen Kopien von Kondolenzschreiben an den Tanzanischen Botschafter in Bonn in der Redaktion ein und ich machte mich auf die Suche nach Informationen im Internet, woher das Statement des Tanzanischen Staatspräsidenten Mkapa stammt. Noch im letzten Heft konnten wir die Rede von Mwl. Nyerere, die er in Hamburg im April diesen Jahres gehalten hatte, veröffentlichen und diejenigen, die ihn erleben durften, werden sich sicher an sein beeindruckendes Charisma und seine energische und positive Ausstrahlung erinnern. So entstand dieses Heft auch in Trauer und im Andenken an Julius Nyerere.



Und eine Änderung in der Rubrizierung hat stattgefunden: Da wir in diesem Heft im Zusammenhang mit dem vorherigen eine Tradition entwickeln wollen, nämlich die eines thematischen Schwerpunktes, stehen die betreffenden Texte zusammen, ganz gleich, ob sie Fachtexte, Berichte aus der Partnerschaft oder Medienhinweise sind. So folgen im Teil: **THEMA: Gesundheit** ein Fachtext, ein Interview, ein Bericht aus der Partnerschaftsarbeit, ein Medienhinweis und themenbezogene Hinweise aufeinander. Auf diese Weise hoffen wir, die thematische Einheit innerhalb des Heftes deutlicher zu unterstreichen. Natürlich sind auch wieder interessante und aktuelle entwicklungspolitische Berichte zu alternativen Entwicklungskonzepten zu finden. Viele Beiträge aus der Partnerschaftsarbeit sind eingegangen, die in der entsprechenden Rubrik zu lesen sind.

Neben Beiträgen, die direkt für das Heft gedacht sind, erreichten uns auch kritische und bereichernde Kommentare und Bemerkungen. Die meisten beziehen sich auf die Sprache. Es scheint ein dringender Diskussionsbedarf zu diesem Thema zu bestehen. Auf der einen Seite gibt es Hinweise darauf, daß in manchen Leserkreisen das Verstehen englischer Texte zumindest Mühe bereitet. Auf der anderen Seite wurden Stimmen laut, daß auch an eine potentielle tanzanische Leserschaft gedacht werden müßte. Bisher wurden alle Text unübersetzt, also in der Sprache, in der sie uns erreichten, veröffentlicht. Es ist nicht Aufgabe der Redaktion, eine weitreichendere Entscheidung zu treffen, sondern diese liegt bei der Basis – und daher möchten wir noch einmal herzlich einladen zum

**ersten allgemeinen Treffen des TANZANIA-NETWORK.DE,**

auf dem vor allem die Zukunft des Network diskutiert werden soll.

Dieses Treffen findet statt am

**→ Terminänderung !! 25. / 26. März 2000 Terminänderung !! ←**

Nähere Hinweise finden Sie auf Seite 38 in diesem Heft!

Für die Redaktionsgruppe  
Luise Steinwachs

Das **TANZANIA-NETWORK.DE** wird aus Mitteln des ABP (Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik) der Evangelischen Kirche in Deutschland gefördert.

<b>President Benjamin Mkapa's Statement to the Nation on the Death of The Father of the Nation Mwalimu Julius Kambarage Nyerere .....</b>	<b>4</b>
Mwalimu Julius Kambarage Nyerere 1922 – 1999 .....	5
Kondolenzschreiben .....	6
 <b>AKTUELLES</b>	
Did Mwalimu Julius Nyerere ask for too much? – <i>Michael Hanfstängl</i> .....	<b>8</b>
Die Afrikanische Position zum Thema Nachhaltige Entwicklung – <i>Dr. Rogate Mshana</i> ..	<b>11</b>
THE LUSAKA DECLARATION .....	<b>14</b>
 <b>THEMA: Gesundheit</b>	
Health Care Services in Tanzania – <i>Prof. Dr. Steffen Fleßa</i> .....	<b>19</b>
„Ich bin immer wie eine Mutter, nicht wie eine Stiefmutter“ – <i>Luise Steinwachs</i> .....	<b>22</b>
Unterstützung einer Dispensary – <i>Dr. Ruth Risch</i> .....	<b>24</b>
Leitlinien für Arzneimittelspenden – <i>Christel Albert</i> .....	<b>25</b>
Zwölf Kernsätze für Arzneimittelspenden .....	<b>26</b>
 <b>PARTNERSCHAFTEN UND PROJEKTE</b>	
Afrikahilfe Schondorf – <i>Adelheid und Ludwig Gernhardt</i> .....	<b>28</b>
20 Jahre Partnerschaft von Dorf zu Dorf – <i>Mathilde Stammler</i> .....	<b>29</b>
Treffpunkt Afrika – <i>Christiania Stieghorst</i> .....	<b>30</b>
„Die Erlaßjahrkampagne ist Anliegen meiner Kirche“ – <i>C.Füllkrug-Weitzel, J.Hahn</i> .....	<b>31</b>
Betr.: Ihr Schreiben an Außenminister Fischer – <i>Auswärtiges Amt</i> .....	<b>32</b>
μ <b>MEDIEN: HINWEISE UND BESPRECHUNGEN</b> .....	<b>33</b>
μ <b>TERMINE</b> .....	<b>36</b>
μ <b>ANKÜNDIGUNG FÜR DAS NETWORK – TREFFEN</b> .....	<b>38</b>

**PRESIDENT BENJAMIN MKAPA'S STATEMENT TO THE NATION  
ON THE DEATH OF THE FATHER OF THE NATION  
MWALIMU JULIUS KAMBARAGE NYERERE  
BROADCAST LIVE ON 14 OCTOBER, 1999.**

My Dear Countrymen,

With great sadness, I regret to announce that our beloved, the Father of the Nation, Mwalimu Julius Kambarage Nyerere, has died. Mwalimu died at 10.30 this morning (Tanzanian time) at St. Thomas's Hospital in London, where he had been admitted to since September the 24th, after being diagnosed with chronic lymphocytic leukaemia. As stated in our previous statements, the condition of the Father of the Nation changed suddenly on Thursday night (September 30, 1999). His body organs started to weaken and this forced the doctors to transfer him to the intensive care unit, where he died today.

I know the death of the Father of the Nation will shock and disturb many Tanzanians. And most of them, will also be worried. Mwalimu built the foundation of unity of our nation and defended it with all his strength. Mwalimu and the late Abeid Amani Karume founded the United Republic of Tanzania by uniting the Republic of Tanganyika and the People's Republic of Zanzibar. Mwalimu bestowed on this country respect and tribute by leading local and international forces in the struggle for the liberation of southern Africa, and in efforts to resolve political and armed conflicts in our neighbouring countries.

Taking this distinguished leadership into account, there are people who fear that the national unity and our union will be threatened and relations with our neighbours affected. I appeal to all the people to be assured that Mwalimu succeeded in laying a strong sustainable base in all the areas of national unity and the union. Those of us who were entrusted with the national unity and the Union, swore to respect and safeguard them. I appeal to all the people to co-operate and give the Father of the Nation the respect he deserves by taking into account his will, deeds, service and love.

My Dear Countrymen,

At this time when we are still waiting for the arrival of the body of the Father of the Nation, I appeal to you to remain calm and consolidate our solidarity, brotherhood, and love in this great tragedy, the first of its kind to befall our nation. The Father of the Nation will be buried with all state honours. The Government will later give further details on the arrival of his body and funeral arrangements. Let us pray to the Almighty God to rest the soul of our beloved in eternal peace.

God bless Tanzania, God bless Africa. Thank you very much.

## MWALIMU JULIUS KAMBARAGE NYERERE 1922 - 1999

Julius Kambarage Nyerere wurde 1922 in Butima Village am Victoria Lake in der Nähe von Musoma geboren. Nach seiner Schulzeit wurde er am Makerere University College, Uganda, als Lehrer ausgebildet und schloß seine Studien 1945 ab. Er arbeitete kurze Zeit an der St. Mary's Secondary School in Tabora. Von 1949 – 1952 studierte Nyerere in Edinburgh.

Nach seiner Rückkehr gründete er 1954 die „Tanganyika African National Union“ (TANU). Noch bis 1955 unterrichtete er weiter an der Pugu Secondary School in Dar es Salaam bei gleichzeitigem Vorsitz der TANU. Nach deren Wahlsieg 1960 wurde Mwalimu Nyerere der erste Ministerpräsident Tanganyikas und führte das Land auf friedliche Weise am 3. Dezember 1961 in die Unabhängigkeit. Nach einer neuen Verfassung im Nov. 1962 wurde er zum Staatspräsidenten gewählt. Unter seiner Regierung wurden 1964 Tanganyika und Zanzibar zur „United Republic of Tanzania“ vereinigt. Im Krieg gegen die brutale Diktatur Iddi Amins in Uganda übernahm Nyerere als Kommandant der Tanzanischen Armee die militärische Führung und zwang Amin zur Flucht ins Ausland. Nach einer Verfassungsänderung im Jahre 1980, in der die Präsidentschaft auf zwei Amtsperioden begrenzt wurden, fand im Oktober 1985 ein Amtswechsel in der Präsidentschaft statt und Mwinyi wurde Nyereres Nachfolger.

Nyerere verkörperte durch seine über zwanzigjährige Regierungszeit in seiner Person Stabilität und Kontinuität Tanzanias. Noch bis 1990 war er Vorsitzender der CCM (Chama Cha Mapinduzi).

Internationale Bedeutung und Anerkennung erhielt Mwalimu Nyerere vor allem durch seine Idee zur self-reliance, die in kritischer Auseinandersetzung mit westlich-kapitalistischen Entwicklungsstrategien entstand. Self-reliance betont das Vertrauen auf die eigenen Kräfte und Ressourcen. Dieses Selbstvertrauen ist eng verbunden mit der Suche nach einem eigenen, den Traditionen des Landes angepaßten Entwicklungswegen. Durch die Politik des Ujamaa – Sozialismus stellte sich Nyerere an die Spitze einer Emanzipationsbewegung der Entwicklungsländer. Nach seinem offiziellen Rückzug aus der aktiven Landespolitik wurde Nyerere weiterhin stets als Berater und „Lehrer“ anerkannt, angefragt und geschätzt.

Auch international wurde Nyerere oft als Vermittler berufen. Unter seinem Vorsitz wurde auf dem Gipfel der Blockfreienbewegung in Harare 1986 die Süd-Kommission (sämtliche Mitglieder stammten aus der sog. Dritten Welt und Jugoslawien) eingesetzt, die 1990 den „Nyerere - Bericht“ verfaßte. In diesem Bericht werden vor allem das Konzept der collective self-reliance formuliert und die Forderung nach einer Neuen Weltwirtschaftsordnung wieder aufgegriffen.

Julius K. Nyerere verstarb am 14. Oktober 1999 in London.

*Luise Steinwachs (Bielefeld)*

Tanzania-Network.de  
www.tanzania-network.de  
Praunheimer Landstr. 206

60488 Frankfurt  
E-mail: info@tanzania-network.de

Kwa  
Mheshimiwa Balozi,  
The Embassy of the United Republic of Tanzania - Bonn

Mheshimiwa Balozi,

Jumuiya ya Tanzania-Network - mshikamano wa jumuiya huru na vikundi mbalimbali vinavyoshirikiana na Tanzania hapa Ujerumani, inapenda kukutumia salamu za rambirambi kufuatia kifo cha Baba wa taifa na Rais mstaafu wa Tanzania,

Julius Kambarage Nyerere.

Mwalimu Nyerere alikuwa nguzo ya upendo, mshikamano na umoja, mambo yaliyofanya aheshimiwe duniani kote. Kwa mantiki hii, si familia yake tu ndiyo watabakiwa na pengo kubwa, bali pia wananchi wote wa Tanzania, bara la Afrika na dunia nzima kwa ujumla.

Ni matumaini yetu kuwa, mafunzo yake na mfano mzuri aliouonyesha katika maisha yake utaendelea kuwa dira hata kwa kizazi chetu na vizazi vijavyo.

Tunamwomba Mungu amlaze mahali pema peponi. Amina.

Richard Madete (Tanzania-Network.de)

---

Freundeskreis Bagamoyo e.V. - Bagamoyo Friendship Society  
c/o Rudolf Blauth  
Bussardstr. 1, 59269 Beckum

An den  
Botschafter der Vereinigten Republik von Tanzania in Bonn

Sehr geehrter Herr Botschafter,

im Namen des Freundeskreises Bagamoyo e.V. möchte ich Ihnen unser Beileid zum Tode des ehemaligen tanzanischen Präsidenten und Staatsgründers Julius K. Nyerere aussprechen. Sicherlich wird das Land Tanzania, seine Unabhängigkeit, seine Einheit, für immer mit dem Namen Nyerere, einer der großen Symbolfiguren für Afrikas Hoffnungen nach dem Ende der Kolonialherrschaft, verbunden bleiben.

Der Freundeskreis Bagamoyo e.V. unterstützt und organisiert seit über 10 Jahren einen deutsch-tanzanischen Kultur- und Künftleraustausch. Unser Partner in Tanzania ist dabei insbesondere das Bagamoyo College of arts, das sich der Wahrung der tradi

tionellen tanzanischen Kultur und Kunst verschrieben hat. Die Gründung des Colleges, einem wohl einmaligen Projekt in den Entwicklungsländern dieser Welt, geschah mit voller Unterstützung es damaligen Staatspräsidenten Nyerere, der dem immer stärker ins Land drängenden westlichen Kultureinfluß (insbesondere was die Musik betrifft) selbstbewußt die schier unerschöpflichen kreativen Potentiale der Völker Tanzanias entgegengehalten hat.

Julius K. Nyerere war nicht nur ein Lehrer und Politiker, er war auch zeitlebens immer ein Künstler. Erinnert sei nur an seine Übersetzung von Shakespeare-Werken in die Sprache Kisuaheli, deren Durchsetzung als einheitliche Landessprache und deren Beitrag zur Einheit des Landes Nyereres Lebenswerk ist.

Es ist sicherlich im Sinne Nyereres, wenn wir (gerade auch nach der bedauerlichen Auflösung des Goethe-Instituts in Dar es Salaam) in den kommenden Jahren den deutsch-tanzanischen Kultur-und Künstlereaustausch verstärkt durchführen werden.

Mit freundlichen Grüßen  
Rudolf Blauth  
(Vorsitzender Freundeskreis Bagamoyo e.V.)

Beckum, 15.10.1999

---

Everswinkel, den 15.10.99

An den  
Botschafter der Vereinigten Republik von Tansania in Bonn

Sehr geehrter Herr Botschafter!

Mit großer Erschütterung erreichte die Deutsche Tansanische Freundschaftsgesellschaft (DETAF e.V.) die Nachricht vom Tod des 1. Staatspräsidenten Tanganyikas und später Tansanias, Mwalimu Julius Kambarage Nyerere.  
Eine große Persönlichkeit, die dem Tanganyika die Unabhängigkeit brachte, der Staatsgründer Tansanias, der große Lehrer des Tansanischen Volkes lebt nicht mehr! Auch nach seinem Rückzug aus der aktiven Politik 1985 war seine Meinung und Rat weiterhin gefragt. Weltweit genoß er Respekt und große Anerkennung.  
Er blieb der Kämpfer für die Einheit und Rechte Afrikas und seine Menschen. Sein Tod hinterläßt in Tansania, Afrika und weltweit eine große Lücke.  
Wir verneigen uns in Ehrfurcht vor dem großen Staatsmann Julius Kambarage Nyerere und trauern um ihn mit dem ganzen Tansanischen Volk.

Im Namen des Vorstandes der DETAF e.V und seiner Mitglieder,  
Klaus Gottschling, Dipl.-Ing.(FH) (Vorsitzender)

## DID MWALIMU JULIUS NYERERE ASK FOR TOO MUCH?

### The Unfinished Task: Poverty Reduction and Debt Cancellation

*Michael Hanfstängl (Nordelbisches Missionszentrum Hamburg)*

The late former President of the United Republic of Tanzania, Mwalimu Julius K. Nyerere, was one of the strongest advocates in the campaign "Jubilee 2000". He visited Hamburg in the end of April 1999<sup>1</sup> and made the following plea to the Group of 7 Summit in Cologne:

"(I) All the Debts of all the Highly Indebted Poor Countries should be cancelled. These poor countries should be given a fresh start to their economic and social development.

(II) If for some reason or other some of these Debts of the poor cannot be cancelled, then the Creditor Countries should not treat these countries less generously than they have historically treated indebted rich countries. The only condition which should be attached to the cancellation of these debts is that the financial resources so released should be spent on the provision of education, health, water, and the relevant programs aimed at the immediate alleviation and eventual eradication of poverty."

<sup>1</sup> HABARI 2/99: Julius K. Nyerere, That Kind of Poverty cannot pay off that kind of debt, p. 4-8. speech held in Hamburg on 27.4.99.

If Multilateral Debts cannot be cancelled, let the Bank and the Fund treat the Highly Indebted Poor Countries of the world with the same consideration and the same generosity as was shown to Germany<sup>2</sup> by her Creditors. Are we asking for too much?"

Did Nyerere ask for too much?

On 26th of May 1999, the Executive Committee on Economic and Social Affairs of the United Nations presented the report "Finding Solutions To The Debt Problems of Developing Countries"<sup>3</sup>. The report "presents a collective position of the United Nations Secretariat in the economic, social and related fields on one of the most pressing issues of the day" (Explanatory Note). „According to Article 22 of the Universal Declaration of Human Rights, every one is entitled to realization ... of the economic, social and cultural rights indispensable for his dignity. It is therefore of critical importance that debt servicing requirements not be permitted to detract funds

<sup>2</sup> Under the London agreement of 1953 the total Debt Stock of Germany was cut down by more than 50% and the remainder was to be serviced at the equivalent of about 3,5% of total exports. (Anm. d. Red.)

<sup>3</sup> (ECESA 99/2), New York, 26 May 1999.



from necessary spending in areas relevant for sustainable human development." Does the United Nations Secretariat ask for too much as well?

On 23.9.99, His Holiness John Paul II has received a delegation from Jubilee 2000. He appealed especially to the most powerful nations, "not to let this opportunity of the Jubilee Year pass. Debt relief is urgent. It is, in many ways, a precondition for the poorest countries to make progress in their fight against poverty. We have to ask, why progress in resolving the debt problem is still so slow. Why so many hesitations? Why the difficulty in providing the funds needed even for the already agreed initiatives? It is the poor who pay the cost of indecision and delay."

The appeals of Mwalimu Julius Nyerere, the United Nations Secretariat and Pope John Paul II have strengthened the international campaign for a solution of the debt crisis. We can celebrate some important new steps taken into the direction of a solution of the debt crisis, like the enhancement of the HIPC Initiative during the Annual Meetings of the IMF and the World Bank on 30.9.99, but the task is still unfinished. However, there are indications for a policy shift of the G7, the World Bank and the IMF. Michel Camdessus, the Chairman of the Executive Board and Managing Director of the IMF, stressed in his Concluding Remarks at the Closing Joint Session of the Annual Meetings in Washington, D.C., on September 30, 1999<sup>1</sup>: „Specifically we have

<sup>1</sup> Michel Camdessus, Concluding Remarks at the Annual Meetings of IMF and World Bank, Washington, 30.9.99

firmly established poverty as a permanent, pressing urgent matter on the agenda of the international financial community, no longer an issue to be consigned to an afterthought in communiques or policy papers. We have brought These concerns to the heart of our operations."

Hon. Gordon Brown, the Chairmen of the Interim Committee of the Board of Governors, underlined in his report<sup>2</sup> to the Board of Governors of the IMF the critical need for poverty reduction: "There is a now general recognition that growth by itself is not necessarily sufficient for reducing poverty. It is critical that the burden of adjustment does not fall on the poorest and most vulnerable. The reform of the Fund's Enhanced Structural Adjustment Facility into the Poverty Reduction and Growth Facility, which will make poverty reduction an explicit and overarching goal, is a major step forward. The cornerstones of the new approach are: (i) A comprehensive Poverty Reduction Strategy Paper that will be prepared by the country, with assistance from the World Bank and the Fund, to guide the design of programs; (ii) Social and sectoral programs, aimed at poverty reduction will be taken into account fully in the design of economic policies for promoting faster, sustainable growth;

([www.imf.org/external/np/speeches/1999/093099.HTM](http://www.imf.org/external/np/speeches/1999/093099.HTM))

<sup>2</sup> Gordon Brown, Report to the Board of Governors of the IMF by the Chairman of the Interim Committee of the Board of Governors on the International Monetary System at the Joint Annual Discussion, Press Release No. 4, September 28-30, 1999.

(iii) Greater emphasis will be accorded to good governance, in particular in all government activities, through greater transparency, effective monitoring procedures, anti-corruption initiatives, accountability, and the involvement of all sectors of society; and  
 (iv) Higher priority will be accorded to key measures critical to achieving governments' social goals."

It seems that the IMF and World Bank have at least discovered the unfinished task of poverty reduction and social development. And they have announced to shift from the neo-liberal type of Structural Adjustment Programs and the old pattern of conditionality, which has been strongly criticized by Mwalimu Julius Nyerere: "Asking a Highly Indebted Poor Country to perform well economically as a condition for debt relief is to me almost beyond belief!"

The international campaign Jubilee 2000, which Nyerere so strongly supported, has had a great influence in creating new interest majorities, even in IMF and World Bank. But, will the reforms of the international debt management under the Paris Club and the new enhanced HIPC of the IMF and World Bank be sufficient, to deliver the "deeper, broader and faster debt relief", as expressed in the Joint Meeting of the Interim and Development Committee on September 26, 1999? The new debt sustainability criteria are still far from the conditions granted to Germany in 1953. Did Julius Nyerere ask for too much? The new agreed enhanced HIPC and the shift to Poverty Reduction Strategies will need special attention of the civil society in debtor and creditor countries:

- How can the Civil Society be empowered and enabled to full participation in the design of Poverty Reduction Strategies? Will the funds be available for transport, research, consensus building? Who is going to decide on the re-presentation of the Civil Society?
- What are the alternatives to the old pattern Structural Adjustment Programs? Would the northern countries be ready for their own structural adjustments, like cancelling export subsidies for beef, in order to give a fairer share in the world market to southern countries?
- Will the debt relief offered under the enhanced HIPC really diminish the debt service due in future under the level of the actual debt service paid? Can real savings be expected? Or will it lead to a cancellation of a debt overhang?
- How much will be available for poverty reduction after the debt relief? Or will there be no net effect in case the bilateral development aid will be reduced by the same amount as the savings out of a debt relief?
- Will Tanzania be treated in the best possible way under the new conditions? The Paris Club has agreed to provide "increased debt reduction in NPV terms up to 90 percent or more, if needed, on commercial loans as well as additional relief on ODA claims - up to full cancellation - on a bilateral basis."
- President Bill Clinton already promised "he would cancel all debts owed to his country by the poor countries on condition that they use the money to alleviate poverty" (Sunday Observer 10.10.99, page 1). Will other creditor countries follow?

## DIE AFRIKANISCHE POSITION ZUM THEMA NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

*Dr. Rogate R. Mshana (Director Planning and Development ELCT Arusha)*

Ein neuer "Africa Consensus über Schulden und Nachhaltige Afrikanische Entwicklung" soll den "Washington Consensus" ersetzen, von welchem ausgehend das Schuldenproblem der armen Länder gegenwärtig analysiert und Lösungen vorgeschlagen werden. Die Bildung des Africa Consensus wurde durch Nichtregierungs-Organisationen (NROs) in Angriff genommen.

Die Lusaka Declaration<sup>1</sup> (1999), die die Grundlage für die Entwicklung des Africa Consensus bildet, ist ein Ergebnis einer Konferenz, an der Schuldenkoalitionen, Jubiläum 2000 Initiativen und NROs teilnahmen. Der Deklaration folgte eine Task Force Konsultation im August 1999 in Nairobi, in der Strategien für den Aufbau einer Africa Consensus Commission vorgeschlagen wurden.

Die wirklich wichtigen Fragen sind die nach den Prinzipien, die uns leiten und unsere Zukunft bestimmen und die Grundlage unseres Entwicklungsprozesses bilden und nicht dem neoliberalen Verständnis von Entwicklung folgen. Wie ist unser Verständnis des Afrikanischen Staates und seiner Rolle im Entwicklungsprozess des gesamten Kontinents und seiner Bevölkerung? Welche Rolle haben die Zivilgesellschaft mit ihren Organisationen, transnationale Organisationen, die Geber (Staaten und NROs) und Internationalen Finanzinsti-

tutionen wie Weltbank und Internationaler Währungsfond (IWF) etc.?

Unsere Energie wird sich nicht darauf richten, den Washington Consensus mit dem Afrikanischen zu vergleichen. Wir sollten uns eher auf unser eigenes Verständnis von Entwicklungsgrundsätzen und auf die Rolle der verschiedenen Akteure unseres Kontinents konzentrieren. Wir wollen die bisherigen Diskussionen über die Agenda Afrikanischer Entwicklung nachvollziehen und in der Task Force Konsultation im August begannen wir mit der Besprechung des Lagos Plan of Action (1980)<sup>2</sup>, der Khartoum Declaration ("Towards a Human Focused Approach to Socio-Economic Recovery and Development in Africa", 1988)<sup>3</sup>, des "African Alternative Framework to Structural Adjustment Programmes for Social Economic Recovery and Transformation" (allgemein bekannt als Arusha Declaration, 1990)<sup>4</sup> und "Relaunching Africa's Economic and Social Development: The Cairo Agenda for

<sup>2</sup> Lagos plan of Action for the Economic development of Africa, 1980-2000, OAU Lagos, Nigeria, April 1980 (130pgs).

<sup>3</sup> The Khartoum Declaration: Towards a Human-Focused Approach to socio-economic Recovery and Development in Africa, Khartoum, Sudan 5-8 March 1988 (37 pgs.).

<sup>4</sup> African Alternative Framework to Structural Adjustment Programmes for Socio-Economic Recovery and Transformation (AAF-SAP), E/ECA/CM.15/6/Rev.3, April 1989 (53pgs)

<sup>1</sup> s. Seite 14 in diesem Heft

Action" (bekannt als CAIRO Agenda, 1995)<sup>1</sup>.

Im Mittelpunkt dieser Diskussionen stehen die Grundsätze Afrikanischer Alternativer Entwicklung und Strategien im Umgang mit dem gegenwärtigen neoliberalen Trend.

Afrika könnte seine eigene Entwicklungsagenda wieder zum Leben erwecken und diese in solchen Vorschlägen wie dem Lagos Plan of Action fortführen. Es wäre dann Sache der Partner und Geber, diesen eigenständigen Weg hin zu nachhaltiger Entwicklung in Afrika zu unterstützen.

## PRINZIPIEN EINER NACHHALTIGEN ENTWICKLUNG IN AFRIKA

Im Lagos Plan of Action (1980) findet sich unter anderem ein Absatz über den Aufbau einer Afrikanischen Wirtschaftsgemeinschaft zum Beginn des 21. Jahrhunderts. Die erforderlichen Grundsätze sind Armutslinderung und Verbesserung der Lebensbedingungen für die Mehrheit der afrikanischen Bevölkerung durch \* die Unterstützung von deren eigenen Anstrengungen; \* den Zugang zu grundlegenden Faktoren der Produktion und Verbesserung der Verteilungsmuster von nationalem Reichtum; \* die lokale Entwicklung von Technologie durch Konzentration auf

<sup>1</sup> Relaunching Africa's Economic and Social Development: The Cairo Agenda for Action. Adopted by the Thirty First ordinary session of the Assembly of Heads of State and Government of the organization of African Unity, 26-28 June, 1995. Addis Ababa, Ethiopia, Harare Summit 1997 (25 pgs).

Unterstützung technologischer Entwicklungen und einheimischer Technologien; \* Verminderung der Abhängigkeit von externen Einflüssen und Aufrechterhaltung einer nachhaltigen Ressourcengrundlage.

Die Khartoum Declaration (1988) betont, dass der Mensch im Zentrum der Entwicklung stehen sollte, und dass die Bedingungen menschlichen Lebens der einzige Massstab der Entwicklung sind.

Im African Alternative Framework (Arusha Declaration, 1990) wurden folgende Grundsätze aufgestellt:

Der Graben zwischen der Grundlage von Ressourcen und dem tatsächlichen Gebrauch der Länder des Nordens muss geschlossen werden.

Afrikanische Ressourcen sollen zum Wohle der Afrikanischen Bevölkerung genutzt werden.

Es müssen für einen eigenen afrikanischen Entwicklungsprozess günstige Umweltbedingungen und Ressourcen geschaffen werden.

Die African Charter for Popular Participation (1990)<sup>2</sup> betont als grundlegende Notwendigkeit für den Entwicklungsprozess die Partizipation der Bevölkerung durch entsprechende politische Regelungen, durch Dezentralisierung des Entwicklungsprozesses, durch Überwachung der Rolle des Gesetzes etc.

<sup>2</sup> African charter for popular participation in Development and Transformation (Arusha 1990), Arusha, 16 February 1990 (32 pgs.)

Die Cairo Agenda (1995) richtet ihr Hauptaugenmerk auf ein tiefgehendes Studium, die Analyse und Neubeurteilung der wirklichen Gründe der ökonomischen und sozialen Probleme in Afrika.

Das Problem der Implementierung dieser genannten alternativen Konzepte einer afrikanischen Entwicklung besteht sowohl darin, dass politisches Engagement der Afrikanischen Führung fehlt als auch darin, dass die Geber (Weltbank, IWF) ablehnen, diese selbstentwickelten alternativen Programme zu finanzieren. Besonders Freunde Afrikas sollten sich unbedingt für eine Unterstützung dieser alternativen Programme einsetzen und die Forderung nach Schuldenerlass sollte gleichzeitig die Initiativen des Africa Consensus mittragen.

- Der Africa Consensus wird weiterhin zu weltweitem Schuldenerlass aufrufen, zum Erlass von Schulden, die schon immer und immer wieder bezahlt worden sind.
- Der Africa Consensus wird den Norden auffordern, mit der gegenwärtigen Praxis aufzuhören, Schulden als Mittel einzusetzen, um eine Politik der Strukturanpassung zu erzwingen, da diese Praxis die Dominanz des Norden über Afrika und den Süden fortschreibt.
- Der Africa Consensus wird den IWF, die Weltbank und andere Agenturen und Regierungen des Nordens zur Wiedergutmachung von Schäden auffordern, die sie in Afrika und im Süden verursacht haben.

All dies steht in starkem Kontrast zu den Diskussionsthemen in den Treffen von Afrikanischen Ministern und dem IWF und der Weltbank, besonders bezogen auf den teilweisen Erlass von Schulden im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Praxis von Strukturanpassungen.

Der Africa Consensus zielt darauf, das Verständnis der Zivilbevölkerung von ökonomischen und Entwicklungszusammenhängen zu erhöhen und Organisationen der Zivilbevölkerung im Umgang mit diesen Themen zu stärken. Der Africa Consensus wird das Vertrauen der Parlamente in deren Fähigkeit unterstützen, die Wirtschaft und die Entwicklung unserer Länder selbst zu bestimmen, und er wird von den Regierungen fordern, sich auf die sozialen Notwendigkeiten und den Entwicklungsbedarf unserer eigenen Bevölkerung zu konzentrieren.

Die Netzwerke, die gegenwärtig für den Africa Consensus eintreten, sind:

- AFRODAD, das African Forum and Network on Debt and Development (Mr. Opa Kapijimpanga, "Afrodad" [afrodad@samara.co.zw](mailto:afrodad@samara.co.zw)),
- Die Initiative des Harare Caucus on African Alternatives im Zusammenhang mit Kairos Europa, die in den Anhörungen in Brüssel im Oktober 1999 ihren Höhepunkt erreichen wird (Mr. Jonah Gokovah, "African Alternatives" [ess@mango.zw](mailto:ess@mango.zw)),
- Die Africa Consensus Task Force, die für den Aufbau einer Africa Consensus Commission arbeitet. Das derzeitige Büro ist in Arusha, Tanzania (Dr. Rogate R. Mshana, Africa Consensus Interim Office [elchq@habari.co.tz](mailto:elchq@habari.co.tz)).

## THE LUSAKA DECLARATION

### Towards an "Africa Consensus" on Sustainable Development and Sustainable Solutions to the Debt Crisis

We represent social organisations from across the African continent, and we have deliberated for three days about our experiences, values and visions for solving the debt crisis, an affliction that has reversed human development and environmental progress over the past quarter-century.

Our conference is part of a process of Movementbuilding within and beyond Africa: a Movement against the crippling impact of debt on billions of people across the world, and for a new, peoplecentred *genuine* form of development.

Our objectives were to expand upon our predecessors - the Accra, Lome and Gauteng Declarations; to begin to establish a new "Africa Consensus" on debt and sustainable development (to replace the bankrupt "Washington Consensus"); to identify demands, strategies and enhanced roles for Debt Coalitions and Jubilee 2000 chapters - and, indeed, civil society more broadly; and to define and undertake a plan of action leading to debt cancellation and genuine development, based on freedom, justice and equality for both genders and all communities.

We endorse the spirit of the Accra, Lome and Gauteng Declarations in their recognition of the magnitude and unacceptability of Africa's illegitimate debt, and their commitment to moving beyond

debt bondage and abject poverty, towards sustainable human development, which specifically addresses the needs of the historically, socially and economically disadvantaged groups.

We reiterate the call for total debt cancellation, and we insist that creditors and G7 countries cannot be allowed, anymore, to dictate the terms of cancellation. Africans ourselves must determine our own development path. We as civil society have a strong - sometimes decisive- role in determining the necessary conditions for sustainable development.

The Highly Indebted Poor Country (HIPC) initiative and other debt relief proposals including the recent proposals from G7 countries (notably from the United States, Britain and Germany) all insist on unacceptable conditions, and entail inadequate amounts of relief. The conditions are invariably associated with the top-down Washington Consensus, which has had such a devastating impact on so many countries these past two decades. Structural Adjustment Programmes (SAPs) and the Enhanced Structural Adjustment Facility (ESAF) have deepening economic, social and ecological hardships for the vast majority of people on the continent. Enough is enough.

In very practical ways, the case studies we have considered from our colleagues in Uganda and Mozambique have shown the limits to the HIPC initiative, the disastrous effect of HIPC conditionality, the lack of meaningful debt relief, and the reinforced *status quo* of social inequality, economic exploitation and domination by international financiers and rich-country governments.

Moreover, the so-called Debt Relief Initiatives have not resulted from inclusive negotiations. The Paris Club and the HIPC Initiative are merely processes and frameworks imposed by Creditors on Debtors.

In sum, we reject HIPC and the other current debt relief processes and commit ourselves to expose their fundamental flaws in each of the countries, particularly in the run-up to the June 1999 G-8 Meeting in Cologne, Germany. As members of African civil society, we believe we have the standing to speak truth to power, in a way that often our own political leaders lack courage to do, in the presence of overwhelming Northern financial arrogance.

In addition, we commit ourselves to working against localised symptoms of our debt burden and economic process, including war, corruption and other evils that undermine our development processes. We declare that we will intensify our work towards the democratisation of our societies, in a gender-sensitive manner.

Ultimately, however, we insist that debt is a manifestation of the neoliberal world order, the power of international

banks to push loans on Southern borrowers without the democratic inputs of parliaments and civil societies, and the disastrous character of the world economy, which charges ever greater prices for imports from the North while paying ever lower prices for Southern exports.

In short, debt is one of the most important instruments of Northern domination over the South, and the domination of financiers over people, production and nature everywhere. As part of our struggle to liberate ourselves from this bondage, we make demands for the cancellation of debt as part of a broader struggle to fundamentally transform the current world economic order and transfer power from the political leadership of the rich countries and the economic power of Transnational Corporations and international financiers, and their instruments, notably the International Monetary Fund, World Bank and World Trade Organisation. Likewise, these forces have instruments in the South, namely some of our own technocratic, political and commercial elites who are in the tiny minority of Africans who continue to promote the Washington Consensus.

In the same spirit, we will make reasonable, rational demands for reparations to compensate for the economic, social and environmental damage which affect our people. These reparations will not be allowed to trickle into our elites' pockets, but must be directed into rebuilding our societies and environments, and in the process to restoring our human dignity, and especially that of women.

We draw strength from the experiences of gains made by civil societies in the world in securing their demands. For example, in helping to end apartheid, in successfully questioning ecologically-destructive projects (such as big dams), in banning landmines, and in halting the transnational corporate "Multilateral Agreement on Investment," our civil societies have made their mark over the past decade.

We are convinced that the world's people of conscience are now fully aware of the damage being done by debt to Africa's women, men, children and environment. We are confident in linking the conditions associated with current forms of debt relief, to our ongoing suffering. And we are committed to ending such conditions, replacing the Washington Consensus on neoliberal development with an Africa Consensus on genuine development, and adding to our demands the need for the reparations required to assure our society's ability to meet our basic human needs and to repair our degraded environments.

We commit ourselves to mobilising ourselves at local, national, sub-regional and Africa regional levels. We commit ourselves to strengthening the various tools and instruments of democratic governance in Africa, in order to ensure that our governments finally begin to represent the interests of our peoples. We commit ourselves, to these ends, to strengthening relationships with the progressive civil societies of the South as well as in the North.

## AREAS OF ACTION

Our strategy to achieving our objectives include the following principles and action areas:

### 1) Conditions on debt cancellation

In the context of an Africa Consensus for genuine development - NOT the neoliberal Washington Context - we endorse the total cancellation of African foreign debt *in order that ALL the proceeds go to meeting our society's basic human needs and restoring our environment.* (National processes can determine particular priorities to these ends.) If such redirection of development resources is not the demonstrable outcome of the immediate stages of debt cancellation, a mechanism must be developed - probably involving an international human rights arbitration institution (to remove conditionality power from Washington Consensus organisations)- to assure that proceeds from cancellation go to meeting basic human needs (with no decline in existing resources to this end). A follow up task force will work to take forward activities to more forcefully define the Africa Consensus, and in addition, to define the terrain of the international mechanism required, to establish more detailed guidelines on beneficiaries of debt cancellation proceeds, and to forge the local, regional and international alliances required to bring this mechanism about.



## 2) Enhancing civil society capacity

We believe that without a dramatic increase in our own power, we will not succeed. This power comes from more mass education and mobilisation towards effective mass campaigns and actions: more contact and persuasion through the media (just as we intensify our efforts to achieve media freedom); and more sophisticated engagement with our governments and parliaments. African civil society organisations have great needs, of which some are material but some reflect our own capacity to better represent our constituents. Regarding funding, Northern support with strings attached continues to be a barrier to our own development. What is needed is a share of debt cancellation proceeds to be earmarked to capacitate civil society to carry out all the areas of action outlined here (as well as others that might arise). This is the only logical way to level the playing fields between international institutions, African governments and civil society, which have dramatically declining capacity in that order. But more generally, in grappling with complex debt - related issues, African civil society organisations need to prioritise research (and training of researchers), better dissemination of information, deeper empowerment of people through information and organisation, and continued attention to disaggregation of issues by gender. We believe that our Lusaka Declaration and forthcoming work in the same spirit should feed into a South-South process.

## 3) Reparations and loan audits

Northern institutions and governments have long dominated and exploited Africa. Some estimates of this exploitation have been made, for example in studies of the damage done by apartheid-caused lending until 1994 conducted by Action for Southern Africa (London). More research is required, and we call on progressive researchers and academics to intensify their documentation of the ongoing and historic ways in which Africa has been exploited, in the tradition of Walter Rodney's *How Europe Underdeveloped Africa*. As a first priority, additional research on audits of foreign loans (for failed development or structural adjustment projects) will be required, partly to establish coresponsibility of the creditors in very specific ways. This information will help establish how much in reparations we can legitimately demand, and will allow us to approach lenders and donors on a bilateral and multilateral basis. In particular, corrupt political leaders, bureaucrats and businesspeople have engaged in systematic capital flight and corruption, and we call on our allies who monitor offshore financial flows to intensify their studies of how much of Africa's resources have been raided. In turn, we require strategies to force those in the North who have benefitted from African capital flight - including the major international banks to acknowledge their responsibility to pay reparations to our societies. Examples of previous reparations include Swiss banks in relation to Nazi Germany and the Marcos regime in the Philippines, and land rights reparations for indigenous Canadians and Australians. Led by the South African demand for reparations

from banks which funded apartheid, we will intensify our demands for social justice the more we identify how our continent has been systematically exploited.

#### **4) New international financial arrangement**

As we develop our Africa Consensus on genuine development, we in civil society will also more firmly advocate the disengagement of our countries from the IMF and World Bank, whose interests are diametrically opposed to our own. To this end, we commit to starting debates on disengagement and proposing alternatives (and to acquiring capacity to do better research and advocacy to make our case). International aid should be channelled primarily into meeting human needs. In cases where hard currency is absolutely required (for vital inputs that have no local replacements, *not* for luxury goods imports and inappropriate capital-intensive machinery and debt repayments) and where donor grants are not required, the source of hard currency loans should be interest-free credits.

#### **5) Towards parliamentary oversight on foreign loans**

Any approval for new foreign loans should be passed through parliaments, and if this is not already a feature of constitutions or legislation it should become so. The relationship between civil society and government, especially parliaments, in each of our countries should be strengthened. Civil society organisations representing poor and working people should at the very least have formal standing in assessing and

monitoring these proposed loans, for

example through providing submissions to parliamentary committees, regularly scheduled public debates, serving on statutory financial commissions, and engaging in formal evaluations. In general, transparent disclosure of information associated with our debt burdens should become policy and law. Civil society organisations commit to increasing their parliamentary advocacy and doing rigorous, widely-disseminated and accessible research to these ends.

#### **6) Towards a Debtors' Cartel**

We endorse the *collective repudiation* of illegitimate foreign debt by our political leaders, again on the condition that the benefits from cancellation be redirected to Africa Consensus forms of sustainable development. However, in view of the failure of efforts along these lines (for example by Julius Nyerere of Tanzania in 1983), we recognise that our political elites may not have either the courage (or self-interest) to establish such a cartel. As a result, we make a commitment to linking our arms across borders to not only put united pressure on our leaders to establish a Debtors' Cartel, but also to compel them to include civil society in negotiations with Creditors.

#### **7) Our Jubilee ultimatum**

If we do not see progress towards the cancellation of Africa's foreign debt by the end of December 2000, African civil society organisations will ratchet up pressure towards the debt repudiation option and intensify our commit to disengage from the international forces which continue to chain us.

(19-21 May, 1999, Lusaka, Zambia)

## HEALTH CARE SERVICES IN TANZANIA

### A long way to sustainability

*Prof. Dr. Steffen Fleßa (Ev. Fachhochschule Nürnberg)*

Health care services in Tanzania are facing a crisis which is likely to ruin all accomplishments since independence: The ability to pay for services is declining while costs are tremendously increasing, the demand for health services due to new or emerging diseases (e.g. AIDS) is expanding while the physical structure of the old health care facilities is deteriorating<sup>1</sup>. Currently sustainability seems to be far beyond the horizon – but aren't we closer to it than ever before?

The health care system of the pre-colonial times was - except for the Arabic system in Zanzibar and a few towns at the coast - a traditional system without written documents. Thus, it is very difficult to assess the quality of health care of this era. However, there seems to be evidence that some traditional healers were quite successfully applying herbs and did minor operations. Lots of this old knowledge has been lost since then, but up to now the majority of Tanzanians have access to some kind of traditional medicine and uses it. This kind of

medicine has always been 100 % sustainable!

The colonial era was characterized by the attempt to build a system of hospitals in major towns or at mission stations. This institutional approach was accompanied by the attempt to control major communicable diseases, e.g. sleeping sickness. However, the vast majority of the country remained without access to modern health care and out-

reach programs were a rare exemption. Therefore, it was the target of the newly independent United Republic of Tanzania to spread its services all over the country. New district, regional and tertiary hospitals were built and the rural areas were filled with church hospitals. The Primary Health Care (PHC) approach brought the establishment of dispensaries and health centers. Service was free at government institutions and only a small amount had to be paid in church hospitals and dispensaries. For this period one has to testify a high degree of success in the attempt to provide the majority of Tanzanians with affordable health care and already in 1984 the Ministry of Health (MoH) noted that 73 % of the population lived within 2 hours traveling distance to a health facility, 93 % within 10 km from a health facility.

However, the decline of the economic power of Tanzania as well as inefficiencies of the socialistic system brought a

---

<sup>1</sup> s. auch: Fleßa, S. (1998): The costs of hospital services: a case study of Evangelical Lutheran Church hospitals in Tanzania, in: health policy and planning, vol. 13, no. 4, S. 397 – 407.  
Diesfeld, H. J.; Falkenhorst, G.; Razum, O.; Hampel, D. (1997): Gesundheitsversorgung in Entwicklungsländern. Berlin e.a.

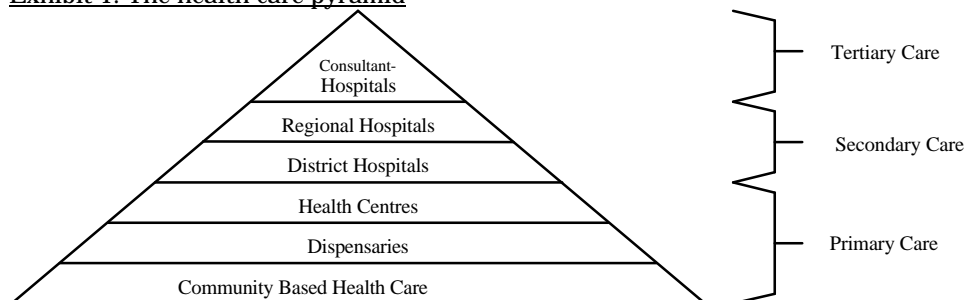
severe financial crisis to the health care in Tanzania. It had to be accepted that PHC was not as cheap and cost-efficient as expected, especially as the training of health care personnel was not sufficiently financed and the growth of population killed all attempts to ameliorate the physician/population ratio. Government health institutions ran out of drugs and the poorly paid personnel lost motivation. The dispensaries, health centers and hospitals still existed - but most of them had hardly any value for the population. Several hospitals had functionally degraded to mere dispensary level. The attempt to reach the vast majority of the rural population had failed.

The financial crisis led to the acceptance of the idea of "cost sharing", i.e. patients had

to pay for government health services which for a long time had been free of direct payment. Between January 1993 and July 1994 all hospitals began charging moderate admission fees and selling drugs. The introduction of the cost sharing concept was well prepared and precautions were taken to avoid the exclusion of patients unable to pay; however it could not solve the financial crisis. Furthermore, doctors received the right of private practice in 1991 in order to provide them with higher incomes and prevent the brain drain abroad, but this worsened the problems of rural hospitals to acquire professional staff.

The health care system of Tanzania is a hierarchic referral system indicated by the following pyramid:

Exhibit 1: The health care pyramid



The first three strata are constituting the primary health care system. A sick person should first be taken care of by the family. Only if the family cannot help, the village health worker (VHW) is called. If he/she is unable to assist, a dispensary is sought. A rural medical aide (RMA) or a medical assistant (MA) are serving in these institutions. The dispensary refers to the health center, the health center to the district hospital, the district hospital to the regional hos-

pital and the regional hospital to the consultant hospital. Whereas the health centers are staffed by MAs, the district hospitals have general practitioners and all other hospitals employ specialists. Theoretically, the higher institution must not accept any patient unless officially referred to by the next lower institution. In reality, the system is broken rigorously and "self-referral" as well as bribes to jump over some strata are frequently seen. Table 1 indicates the

number of institutions in Tanzania. In 1996 there were 1103 inhabitants per 1 public hospital bed, which is quite close to the WHO goal of 1 hospital bed per 1000 inhabitants in developing countries. Generally, there is a severe scarcity of medical professionals, whereas Tanzania is almost self-reliant

concerning nurses. Additionally the output of the Muhimbili Medical School, Dar-es-Salaam, is not high enough to keep the number of doctors constant, not to talk about following the population growth or even improving the physician/population ratio of currently about 1:25000.

Table 1: Health care institutions in Tanzania (1996)

Institution	Trustee	Number	Beds
Hospitals	Government	77	11831
	Voluntary	80	11644
	Parastatal	18	2249
	Private	20	110
	Total:	195	25834
Health Centers	Government	273	5651
	Voluntary	20	183
	Parastatal	2	18
	Private	7	-?-
	Total:	302	5852
Dispensaries	Government	2325	-
	Voluntary	604	-
	Parastatal	260	-
	Private	311	-
	Total:	3500	-

The costs of providing health care services are extremely high for a poor country like Tanzania. The Worldbank estimates that Tanzania would need annually about 12 US\$ per capita (≈360.000.000 US\$), but currently there are only two US\$ per capita as government health care budget. Another two US\$ per capita are developing aid and another two US\$ are privately financed. Thus, Tanzania spends only 50 % of what is thought to be necessary as minimum health care budget. This is defi-

nitely the sad part of the story – but there is a great message as well! Due to the failure of institutionalized health care, more and more rural people take responsibility of their own health. Villagers are organizing health promotion activities, run their own dispensaries and find innovative ways of funding. Sustainability at the local level – below big institutions like hospitals – is a reality! Maybe that sustainability of health care services is beyond the horizon – just as the sun two minutes before sunrise.

**ICH BIN IMMER WIE EINE MUTTER,**

## NICHT WIE EINE STIEFMUTTER

### Samaritan Village – Arusha

*Caroline Meta im Interview*

*Wie kamst Du ins Samaritan Village?*

Inzwischen bin ich hier seit 13 Monaten. Es gab eine Anzeige in der Kirche, daß eine Krankenschwester für ein Waisenhaus gesucht würde. Ich wußte nicht, ob ich diese Arbeit machen könnte, obwohl ich eine Krankenschwester bin. Ich hab zwar immer mit Kindern gearbeitet, aber nur im Krankenhaus. Ich hab mich einfach beworben, wurde zum Gespräch eingeladen und dann kam ich her. Am Anfang war es schwierig, alles so einzurichten, wie ich es mir vorgestellt hatte.

*Was ist besonders bei der Arbeit mit Waisenkindern ?*

Ich bin Krankenschwester und hab meine Erfahrungen mit Kindern im Krankenhaus gemacht. In Afrika sind die Eltern mit den Kindern zusammen im Krankenhaus. Aber Waisen sind nicht krank, sie sind sehr gesund. Wenn man hart arbeitet, dann kann man auch vermeiden, daß Kinder krank werden. Zum Beispiel Miriam. Sie wog 1,5 kg als sie geboren wurde, sie war eine Frühgeburt. Sie war im Inkubator, bis sie 2 kg schwer war, wie bekamen sie mit 2,5 kg, sie war fast zwei Monate alt. Sie hatte schwere Atemprobleme. Aber wir versorgen sie gut und geben ihr viel Honig und sie nimmt zu.

In einem Waisenhaus muß man versuchen, die ganze Umgebung wie ein Zuhause zu gestalten, nicht wie ein Krankenhaus. Und ich versuche, wie eine Mutter zu sein, du mußt sein wie eine Mutter, wie eine richtige Mutter, die ihre Liebe zeigt. Zum Beispiel wische ich im Krankenhaus nicht

den Fußboden. Hier im Samaritan mache ich das. Du bist wie eine Mutter, spielst mit ihnen, erzählst ihnen Geschichten. Ich ziehe auch nie meine Schwesternkleidung an, sie würden sich sicher fürchten. Ich bin immer wie eine Mutter, nicht wie eine Stiefmutter.

*Was weißt Du über das Leben der Kinder, bevor sie ins Samaritan kamen?*

Jenny zum Beispiel wurde vom Social Welfare („Sozialfürsorge“) gebracht. Sie wurde von der Polizei nachts draußen auf der Straße gefunden, weil sie schrie. Nach vier Tagen auf der Polizeistation haben sie mit der Sozialfürsorge Kontakt aufgenommen und die versuchten, die Verwandten zu finden. Dann wurde sie zu uns gebracht. Bis heute haben wir keine weiteren Informationen. Pendo hat eine Mutter, diese war verheiratet und hatte schon ein Baby. Dann hat sie sich von ihrem Ehemann getrennt, ging zurück nach Hause, wurde schwanger und kannte aber den Mann nicht. Also brachte sie das neue Baby und ihr erstes Kind und legte sie heimlich hinter das Toilettenhäuschen neben dem Haus ihres ehemaligen Ehemannes. Dieser behielt das ältere Kind und brachte das Baby zur Sozialfürsorge. Die brachten es zu uns. Die Mutter kommt nie her.

John kam vor 1 ½ Monaten. Ich weiß nicht, wie alt er ist, aber jünger als 9 Monate. Er hat auch eine Mutter. Die hat ein Haus gemietet und kam gleich am ersten Tag

und bat den Nachbarn, auf ihr Baby aufzupassen, weil sie auf den Markt ginge. Von dem Moment an kam sie nicht mehr wieder.

Oft haben die Eltern Angst sich zu melden, weil sie wissen, daß ihr Verhalten strafbar ist.

*Woher haben die Kinder ihre Namen?*

Wir geben sie ihnen einfach. Wir lassen sie in der Kirche taufen. Jenny kam und sagte „Ich heiße Jenny“. „Pendo“ bedeutet Liebe. John bekam seinen Namen von seinem Nachbarn, der ihn gebracht hat. Miriam wurde im Krankenhaus getauft. Noël zum Beispiel wurde im Dezember 1995 geboren. Er wurde am Tage seiner Geburt im Feld gefunden mit Gras bedeckt. Es war Weihnachtszeit und so wurde er Noël genannt. Noël heißt „Weihnachten“. Er war das erste Baby hier im Samaritan.

*Und der Nachname?*

Wir nenne sie alle „Samaritan“. Sie werden ihren Namen von den neuen Eltern bekommen.

*Glaubst Du, daß sie alle Eltern finden werden?*

Samaritan ist verantwortlich, für sie zu sorgen. Viele Paare können keine Kinder bekommen. So hoffen wir, daß unsere Kinder Eltern finden werden. Wenn nicht, dann muß sich Samaritan weiter um sie kümmern. Sie werden in die Schule gehen wie alle anderen Kinder auch. Unsere Kinder sollten Eltern haben, bevor sie 5 Jahre alt sind, das ist ein gutes Alter. Sie sind noch nicht

alt genug, um sich immer zu fragen, warum dies und warum jenes.

*Kriegt Ihr irgendwelche Unterstützung von der Regierung?*

Nein, gar nichts. Nicht einen Pfennig. Sie sollten uns unterstützen, aber ich weiß nicht, sie haben kein Geld. Wenn Du fragst, haben sie kein Geld. Sie geben auch woanders kein Geld. Wenn wir kein Essen für die Kinder haben, dann müssen die Vorstandsmitglieder des Samaritan aus ihrer eigenen Tasche bezahlen. Kinder würden nicht verstehen, wenn sie nichts zu essen bekämen.

*Und wie viele Leute arbeiten hier?*

Ein Nachtwächter, eine Krankenschwester und drei Pflegerinnen. Im Moment nehmen wir nicht mehr Kinder auf, weil wir ein eigenes Zentrum bauen müssen. Dieses Haus hier ist nur gemietet.

*Ist es schwierig für Eltern, Kinder zu adoptieren?*

Es ist nicht einfach. Es dauert sehr lange. Die Sozialfürsorge kümmert sich darum, dort fängt alles an.

*Das Interview führte Luise Steinwachs (Bielefeld)*

Für weiteren Informationen:  
Board Chairman / Mwenyekiti Bodi ya Samaritan Village  
P.O. Box 1217, Arusha,  
Fax: 00255 - 57 - 8858,  
Email: [ELCT@habari.co.tz](mailto:ELCT@habari.co.tz)

## UNTERSTÜTZUNG EINER DISPENSARY

### Erfahrungen und Einsichten

*Dr. Ruth Risch (Partnerschaft ev. Kirchenkreis Plettenberg – Church District Missenye)*

Es begann mit dem Blick einer Partnerschaftsdelegation – darunter eine Ärztin – in den Medikamentenschrank einer Dispensary im Nord-Westen Tansanias. Was man dort sah oder besser: nicht sah, ließ sehr bald den Entschluß reifen: Hier muß etwas getan werden!

Der erste Schritt war, daß wir selbstverständlich unsere Reiseapotheke hinterließen, mit den nötigen Erklärungen natürlich. Dabei stellte sich heraus, daß viele unserer modernen Arzneimittel dort nicht bekannt waren und ihre Einsatzmöglichkeiten genaustens erläutert werden mußten. Doch Vorsicht! Bei Kommunikationsschwierigkeiten lauert hier Gefahr für die Patienten!

Wieder zu Hause angekommen, wurde Kontakt zu heimischen Ärzten gesucht und nach Ärztemustern gefragt. Die Resonanz war äußerst positiv, doch schon bald wurde klar, daß dieser Weg wenig sinnvoll ist, weil

1. für die in Afrika am dringendsten benötigten Medikamente in Deutschland nicht über die Abgaben von Ärztemustern geworben wird,
2. die hier beworbenen Neuentwicklungen dort noch unbekannt sind,
3. für viele hier gebräuchliche Medikamente in einer ländlichen Dispensary die Einrichtung für notwendige Kontrolluntersuchungen fehlen,
4. ein Großteil der anfallenden Medikamente auf die Therapie von sogenannten „Wohlstandserkrankungen“ stellen, um sie dann einer ausreisenden Besuchergruppe mitzugeben. Die Nachfrage in Tansania ergab: Wir brauchen

zielt und es dafür nur wenig Einsatzmöglichkeiten gibt.

Was – nach Absprache mit dem Medical Assistant – brauchbar erschien und noch mindestens ein Jahr Laufzeit hatte, wurde also herausortiert (übrigens: wie säckeweise abgelaufene oder nicht benötigte Ärztemuster legal entsorgen?!), und sogleich stellte sich das nächste Problem heraus: 2x20 Tabletten hiervon, 3x10 Tabletten davon etc. Mit diesen geringen Mengen ist nur in seltenen akuten Fällen eine effektive Therapie zu leisten. Und noch ein weiteres Problem tauchte auf: die Gebrauchsinformationen sind natürlich auf deutsch, allenfalls zusätzlich in Sprachen hier lebender Ausländer, aber ganz sicher nicht auf englisch. Um die Medikamente trotzdem in Tansania einsatzfähig zu machen, wurden in stunden- und tagelanger Arbeit die Gebrauchsinformationen in ihren wesentlichen Zügen ins Englische übersetzt. So etwas muß aber unbedingt einer Ärztin oder Apothekerin mit hervorragenden Englischkenntnissen vorbehalten bleiben, und es muß Sicherheit darüber bestehen, daß man auf der anderen Seite auch wirklich verstanden wird. Sonst bringt die ganze Aktion unter Umständen mehr Schaden als Nutzen. Überspitzt formuliert: „Tod durch Übersetzungsfehler“.

Ein Schritt in die richtige Richtung war zweifellos das Angebot aus dem Bekanntenkreis, benötigte Medikamente in größerer Menge zur Verfügung zu Antibiotika für Kinder. Die Antwort hier: Kein Problem ! Das tauchte aber dann auf, als die Sendung bei uns angeliefert wurde,



kistenweise! Wir waren dann über Wochen und Monate damit beschäftigt, Pakete zu packen und diese sowohl verwaltungsaufwendig (Zollerklärungen, „donation certificates“) als auch kostspielig nach Übersee zu schicken, insgesamt 23! Sie sind zumindest alle angekommen und ihr Inhalt hat – nach Auskunft unserer Partner – einer Vielzahl von Menschen geholfen. Ein gangbarer, aber aufwendiger Weg, der zudem entsprechende Beziehungen voraussetzt. Schließlich fanden wir zu dem heute beschrittenen Weg: Wenn wir heute konkret durch Arzneimittel helfen möchten, so schicken wir die Medikameten-Liste der Nichtregie-

rungsorganisation ‚action medeor‘<sup>1</sup> an die uns verbundene Dispensary in Tansania, lassen die benötigten Medikamente ankreuzen und leiten die Liste anschließend an ‚action medeor‘ weiter; sie übernehmen den Versand und die Erledigung sämtlicher Formalitäten. Vor allem aber ist gewährleistet, daß nur tatsächlich benötigte und vor Ort bekannte Arzneimittel zu unseren Partner gelangen und daß diese Hilfe somit ein Maximum an Effektivität erreicht.

<sup>1</sup> Action Medeor e.V., St. Töniser Str. 21, 47918 Tönisvorst; Tel: 02156-9788-0; Fax: 02156-806 32.

## LEITLINIEN FÜR ARZNEIMITTELSPENDEN

*Christel Albert (Projektberatungsdienst Köln)*

Trotz aller Sparmaßnahmen in unserem Gesundheitswesen zeigt sich immer wieder, daß ein Überschuß an Arzneimitteln entsorgt werden muß - von den Patienten nicht eingenommene Medikamente, nicht gebrauchte Ärztemuster, Überschußproduktionen der Industrie. Ebenso wie ausrangierte Medizingeräte sind deshalb auch Medikamente, die bei uns nicht mehr gebraucht werden, eine beliebte Form der Unterstützung von Partnerschaftsprojekten. Aber sind solche Medikamentenspenden wirklich sinnvoll? Beobachtungen auf der Empfängerseite zeigen die Probleme, die häufig mit Arzneimittelspenden verbunden sind. Um nur einige Punkte herauszugreifen: Wurde nachgeprüft, ob das als Spende gedachte Medikament für die Behandlung der im Lande vorherrschenden Krankheiten geeignet ist? Ob der Empfänger anhand der Beschriftung den

Wirkstoff identifizieren kann und dessen Dosierung kennt? Ob die Laufzeit ausreicht, um das Medikament nach Transport und Verteilung noch rechtzeitig einsetzen zu können? Schon diese kurze, unvollständige Auflistung zeigt: Arzneimittelspenden erfordern äußerste Sorgfalt.

Wie Arzneimittelhilfe wirklich nützlich ist, kann in den „Leitlinien für Arzneimittelspenden“ nachgelesen werden. Auf der Grundlage der von der Weltgesundheitsorganisation WHO 1996 herausgegebenen *Guidelines for Drug Donations* wurde diese 20-seitige Broschüre erstellt, die über das Für und Wider von solchen Spenden informiert und aufzeigt, wie Arzneimittelhilfe wirklich nützlich sein kann. Sie enthält auch Alternativen zur Arzneimittelsammlung und weist auf

weiterführende Informationen und

wichtige Adressen hin.

Die Leitlinien können gegen Einsendung eines mit DM 3,00 frankierten Rückumschlags angefordert werden bei:

MISEREOR,  
Mozartstraße 9, 52064 Aachen, Tel. 0241-442-0, Fax 0241-442-188  
oder  
DIFÄM-Arzneimittelhilfe,  
Paul-Lechler-Str. 24, 72076 Tübingen, Tel. 07071-206 531, Fax 07071-271 25  
Im Internet: <http://www.drugdonations.org>

## ZWÖLF KERNSÄTZE FÜR ARZNEIMITTELSPENDEN<sup>1</sup>

- **1.** Arzneimittel sollen nur aufgrund eines ausdrücklich festgelegten Bedarfs gespendet werden. Die Arzneimittel müssen für die Behandlung der Krankheiten, die im Bestimmungsland vorherrschen, geeignet sein. Sie sollte nicht ohne vorherige Zustimmung des Empfängers verschickt werden.
- **2.** Alle Arzneimittel, die gespendet werden, müssen im Empfängerland zugelassen und in der nationalen Liste unentbehrlicher (essentieller) Arzneimittel des betreffenden Landes enthalten sein. Falls es keine nationale Arzneimittelliste gibt, sollten sie in der Modelliste unentbehrlicher Arzneimittel der WHO<sup>2</sup> enthalten sein, es sei denn der Empfänger hätte ausdrücklich und begründet um andere Arzneimittel gebeten.
- **3.** Gespendete Arzneimittel sollten in Darreichungsform, Stärke und Zusammensetzung den Arzneimitteln möglichst ähnlich sein, die üblicherweise im Bestimmungsland verwendet werden.
- **4.** Alle Arzneimittelspenden müssen aus einer zuverlässigen Quelle stammen und sowohl den Qualitätsanforderungen des Empfänger- als auch des Geberlandes entsprechen. Eine Grundvoraussetzung hierfür ist die Anwendung des WHO-Zertifika-tionssystems.
- **5.** Medikamente, die schon einmal an Patienten abgegeben und dann an Apotheken oder andere Sammelstellen zurückgegeben wurden, dürfen nicht als Arzneimittelspenden verwendet werden. Das gleiche gilt für Ärztemuster.
- **6.** Nach Eintreffen im Empfängerland sollten gespendete Arzneimittel noch eine Laufzeit von mindestens einem Jahr haben.

<sup>1</sup> aus: Leitlinien für Arzneimittelspenden, s. auch in diesem Heft, S. 25

<sup>2</sup> WHO, Drug Action Programme, CH-1211 Genf 27

- **7.** Arzneimittel müssen in einer Sprache beschriftet sein, die dem Gesundheitspersonal im Empfängerland geläufig ist; jeder Behälter sollte ein Etikett mit den folgenden Informationen tragen: internationaler Freiname (INN oder generischer Name), Chargennummer, Darreichungsform, Stärke, Name des Herstellers, Mengenangaben, Lagerungsvorschriften und Verfalldatum.
- **8.** Arzneimittelspenden sollten möglichst aus Großpackungen und Anstalts-packungen bestehen.
- **9.** Alle Arzneimittelspenden sollten gemäß internationaler Versandbestimmungen verpackt sein. Es muß eine ausführliche Packliste beigefügt sein, die genaue Angaben enthält zum Inhalt jedes durchnummerierten Kartons: den internationalen Freinamen (INN), Darreichungsform, Menge, Chargennummer, Verfalldatum, Volumen, Gewicht und gegebenenfalls besondere Lagerungsvorschriften. Ein einzelnes Packstück sollte nicht mehr als 50 kg wiegen. Arzneimittel dürfen nicht zusammen mit anderen Waren im gleichen Karton verpackt werden.
- **10.** Die Empfänger müssen über alle Arzneimittelspenden unterrichtet werden, die geplant, bereits zusammengestellt oder schon unterwegs sind.
- **11.** Für die Wertangabe einer Arzneimittelspenden sollte im Empfängerland der dortige Großhandelspreis des entsprechenden Generikums zugrundegelegt werden. Wenn diese Information nicht verfügbar ist, dann sollte der Großhandels - Weltmarktpreis des entsprechenden Generikums zugrundegelegt werden.
- **12.** Für Transportkosten (international und lokal) sowie die Kosten der Zollabfertigung und einer angemessenen Lagerung sollte die Geberorganisation aufkommen, es sei denn, es seien vorher anderweitige Absprachen mit dem Empfänger getroffen worden.

## AFRIKAHILFE SCHONDORF

*Adelheid und Ludwig Gernhardt (Schondorf)*

Die Afrikahilfe Schondorf ist eine kleine Aktionsgruppe der Entwicklungszusammenarbeit und hat Mitglieder vor allem in der Ammersee-Gegend. Sie wurde 1986 und 1988 als Regionalgruppe korporativ Mitglied des gemeinnützigen Vereins "Hilfe zur Selbsthilfe - Dritte Welt e.V." mit Sitz in Dossenheim bei Heidelberg.

Die Vermittlung von Partnerschaften zwischen deutschen Schulen und afrikanischen Bildungseinrichtungen, vor allem in Tansania, soll zu gegenseitiger Achtung und zu Mitverantwortung aus persönlicher Betroffenheit beitragen. Veranstaltungen mit afrikanischen Gästen hier und die Vermittlung von Aufenthalten für deutsche Jugendliche und Lehrkräfte in Afrika dienen der direkten Begegnung und vertiefen die zwischenmenschlichen Beziehungen. Eine besondere Verstärkung unserer Beziehungen ergab sich zur Madunda Secondary School. Zusammen mit Schülern und Mitarbeitern des Gymnasiums Landerziehungsheim Schondorf und anderer Schulen beteiligt sich die Afrikahilfe Schondorf materiell am Ausbau von Sekundar-Schulen und berufsbildenden Einrichtungen im südwestlichen Tansania (z.B. Masimbwe Technical Secondary School im Ludewa-District). Unterstützt werden unsere Bemühungen durch unsere Partnerorganisation in Tanzania, die Ludewa Development Foundation (LUDAFO). Durch Sachspenden, die in jährlich bis zu fünf Seecontainer für den Schiffstransport verladen werden, kön

nen neben Krankenhaus-Ausrüstungen und mehreren Kraftfahrzeugen beispielsweise Schreibmaschinen und Handwerkstechnik, Tretnähmaschinen, Unterrichtshilfen und Lernmaterial, Sportsachen, Fahrräder und Werkzeuge zur Verfügung gestellt wurden. Größere Beträge verwendeten wir 1998 schwerpunktmäßig für die Beschaffung von Ausrüstung und medizin-technischen Geräten für die Gesundheitsstationen im Ludewa-District: Die bisher nur als leerstehendes Gebäude existierende Mawengi Village Dispensary erhielt die komplette Ausstattung für eine 10-Betten-Station mit Geburtshilfe, das St.Ravmunds Health Center wurde mit einem Operations-Set für die mittlere Chirurgie aufgewertet, das Distriktkrankenhaus bekam aus Rekonditionierungs-Angeboten mit einem Ultraschall-Diagnosegerät und einer Electrocauter-Chirurgie-Einheit, mit gebrauchten Spezialbetten für Herzranke und mit vielen kleineren Artikeln eine weitere nachhaltige Stärkung seiner Leistungsfähigkeit.

Besonders wichtig wurde die Ausstattung der Krankenhäuser mit Solarstrom- und Windkraft-Anlagen. Solarkocher, Sonnenwärme-Kollektoren und Biogas-Anlagen mit lokalen Mitteln zu bauen und zum Schutz der geringen Baumbestände zum Einsatz kommen zu lassen, das sind u.a. Zielsetzungen aus unserem Beratungsdienst.

Um Jugendlichen aus bedürftigen Verhältnissen den Zugang zu weiterführenden Schulen zu ermöglichen, finanzieren

wir ein Schüler-Stipendien-Programm (vor allem durch die Partnerschule Gymnasium Olching). Ein Stipendium umfaßt neben dem Schulgeld auch Hilfen für Lernmittel und medizinische Betreuung. Da die nichtstaatlichen Schulen im abgelegenen Hinterland große Probleme haben, geeignete Lehrer zu finden, wurde von uns ein Studienfonds gegründet, durch den besonders ausgesuchte Abgänger dieser

Schulen eine Lehrerausbildung bezahlt bekommen unter der Verpflichtung, nach dem Examen für mindestens fünf Jahre an ihrer Schule zu unterrichten.

für weitere Informationen:  
 Adelheid und Ludwig Gernhardt  
 Lohmannweg 2,  
 86938 Schondorf / Ammersee  
 Tel.: 08192 - 8605  
 Fax: 08192 - 8605

## 20 JAHRE PARTNERSCHAFT VON DORF ZU DORF – von Sachsen nach Süd-Zentral Tansania

*Mathilde Stammler (Partnerschaft Minsleben und Silstedt - Isapulano und Unyangogo)*

Wie fing es an?

1976 gab es erste Reiseberichte von Besuchern aus der DDR, die in Tansania gewesen waren. Deren Frage: Welche deutsche Gemeinde / MitarbeiterIn möchte den Briefwechsel aufnehmen ?

„In Bulongwa kann jemand deutsch.“

Es gab bei uns Kindertage mit Christenlehrekindern und eine „Negerpuppe“, der wir tansanische Schulkleidung angefertigt hatten. Diese Puppe war das erste Medium, um unseren Kinder bewußt zu machen: „Die Kinder in Tansania gehen uns was an und sie interessieren sich für uns.“

Mit vielen kleinen Schritten ging es weiter: ein „Asante-Bilderbuch“ entstand: „Wofür wir Gott danken“, erste Briefe auf deutsch, lange Wartezeiten dazwischen. Die Puppe wurde als Lehrmittel für die Frauenarbeit nach Bulongwa geschickt, Tansanische Gäste waren in Wernigerode und Halberstadt. Die Süd-Zentral-Diözese und die Kirchenprovinz Sachsen vereinbarten feste

Partner-Kirchenkreise und Gemeinden.

Ein persönlicher Besuch in Vorbereitung der Nähmaschinen-Aktion der Kirchenprovinz brachte viele Impulse: Lieder, Bilder, Berichte, Pakete, Briefe, Austausch über Fürbitten und Gottesdienste.

1989 änderte sich vieles: Plötzlich wurde Geld wichtig, nötig, möglich, Pakete wurden wegen des hohen Portos unsinnig. Aber wer hatte Geld? Wer gibt Geld? Wer reist für eigenes, sauer erarbeitetes Geld nach Tansania? Wer hat Zeit zum Briefeschreiben? Und doch: Die Briefe werden jetzt inhaltsreicher, wir erfahren mehr, wir erzählen mehr. Ge-rade in unseren kleinen Dörfern ent-decken wir: Unsere tansanischen Gäste finden dort Gesprächspartnerinnen zu Fragen des täglichen Lebens. An diesem Punkt sind wir jetzt im 22. Jahr der Partnerschaft: Wir versuchen herauszufinden, wie Gott uns – die TansanierInnen und uns hier – weiterführen wird.

## TREFFPUNKT AFRIKA in der Robert-Bosch-Gesamtschule Hildesheim

*Christiana Stieghorst (Hildesheim)*

Vier Wochen lang war Tanzania in der Schule - nahe für Schüler und Lehrer. Der Anlaß war die Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde mit der Ihanja Technical Secondary School Anfang diesen Jahres.

In der Eingangshalle der Gesamtschule war eine große Ausstellung aufgebaut: Mit einer Fotodokumentation wollten wir über die Schule in Ihanja und ihre weitere Umgebung informieren. Ein einfaches kleines Wohnhaus - die in der Gegend traditionelle Tembe - mit Gegenständen des täglichen Lebens bot Anfaßmöglichkeiten und viele Gesprächsanlässe. In mehreren Vitrinen waren Beispiele für Kunst aus Tanzania, sowie traditionelle Musikinstrumente, Gebrauchsgegenstände, Handelswaren und vieles andere zu sehen.

Die Schülerinnen und Schüler des 5. Jahrgangs ergänzten die Ausstellung mit vielen eigenen Produkten aus ihren Projekttagen zu Afrika wie Drahtspielzeugen, Musikinstrumenten, Masken, Gewürzen und Speisen.

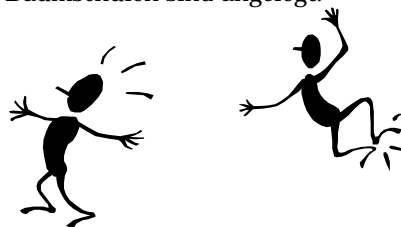
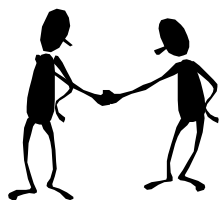
Weil die Ausstellung sich durch die ganze Pausenhalle zog, war sie jederzeit zugänglich, und das Interesse war groß. Dazu kommt eine schöne Erfahrung:

Nichts ist in diesen vier Wochen kaputt gegangen!

In vielen Jahrgängen gab es im Mai 1999 eigene Projektstage zu ausgewählten Themen. Täglich besuchten wir mehrere Klassen mit Diabereichten aus Ihanja, erzählten vom Leben in Tanzania, zeigten einen Videofilm aus einer Grundschule und beantworteten unendlich viele Fragen.

Ergänzt und abgerundet wurde das alles durch die Literatúrausstellung 'AFRIKANISSIMO' - Geschichte und Geschichten - , die wir gleichzeitig zeigen konnten. In verschiedenen Lesungen wurden einige Beispiele aus afrikanischer Literatur vorgestellt und Anregungen zum Weiterlesen gegeben.

Seit die Lehrer in Ihanja erfuhren, daß die Robert-Bosch-Gesamtschule eine EXPO-Schule ist, arbeitet unsere Partnerschule an Projekten, den Feuerholzverbrauch zu senken. Ergebnisse sollen uns zur EXPO, in der es um Mensch, Natur und Technik geht, für eine Ausstellung mitgegeben werden. Einer der ersten Arbeitsschwerpunkte in Ihanja ist die Aufforstung vor Ort. Die ersten Bäume sind öffentlich gepflanzt, und zwei Baumschulen sind angelegt.



## DIE ERLAßJAHRKAMPAGNE IST ANLIEGEN MEINER KIRCHE

*Bischof Mdegella aus der Iringa Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tanzania (ELCT) im Interview*

*Ihr Besuch in Deutschland dient vor allem dem Zweck, für einen Schuldenerlaß für Ihr Land zu werben. Das ist eine ungewöhnliche Mission für einen lutherischen Bischof.*

Gemeinsam mit der Regierung für einen Schuldenerlaß einzutreten und die Erlaßjahrkampagne 2000 zu propagieren, ist - neben dem Engagement für Demokratisierung und gegen Korruption - eines der wesentlichen gesellschaftlichen Anliegen meiner Kirche. Die ständig wachsende Schuldenlast drückt die Menschen in die Verarmung und verhindert die Entwicklung einer überlebensfähigen Wirtschaft für Generationen. Wir sind unmittelbar von den Auflagen der Weltfinanzorganisationen betroffen, das Gesundheits- und Erziehungswesen, das früher kostenlos für die Bevölkerung war, zu privatisieren, bzw. hohe Gebühren dafür zu nehmen. Die Menschen können sich Bildung und medizinische Versorgung nicht mehr leisten.

*Die ELCT-Diözesen haben Partnerschaften mit Kirchenkreisen in vielen unserer Landeskirchen. Was erwarten Sie von Ihren Partnern mit Blick auf die Verschuldungssituation?*

Zum einen, daß sie sich bei der deutschen Regierung mit Nachdruck für die Ziele der Erlaßjahrkampagne 2000 und für günstige Kreditvergabeprogramme für tanzanische Bauern und Kleinunternehmer einsetzen. Ohne Kleinkredite

sind Tanzanier nicht in der Lage, das üppig vorhandene Farmland mit Gewinn zu bewirtschaften. Zum anderen, daß sie uns finanziell mit Stipendienprogrammen für Schüler/innen unterstützen. Zwischen 1993 und 1999 sind die Zuschüsse aus Europa um 50% zurückgegangen. Wir können unseren Pfarrer/innen manchmal monatelang kein Gehalt auszahlen. Manchmal frage ich mich, wie unsere Pfarrer eigentlich überleben.

*Was können wir von ihrer Kirche in dieser Situation, die uns ja nicht fremd ist, lernen?*

Unsere Gemeindeglieder müssen lernen, sich die Kirche zu eigen zu machen: Sie müssen darüber entscheiden, was in der Kirche passieren soll, was Kirche sein und tun soll und müssen es dann auch machen. Bei allen Entscheidungen über Gebäude, Personal, Aktivitäten müssen die betroffenen Gemeinden und ihre Mitglieder selbst die Frage beantworten, ob sie es künftig brauchen und wie sie es auf die Beine stellen wollen. Kirche wird leben, wenn Menschen sie als Teil ihrer selbst und sich als Teil der Kirche begreifen und danach handeln.

*Das Interview führten  
C.Füllkrug-Weitzel und J.Hahn  
vom Berliner Missionswerk*

**BETR.: IHR SCHREIBEN AN AUßENMINISTER FISCHER**

*Das Auswärtige Amt hat nun auf den „Offenen Brief“<sup>1</sup> des Freundeskreises Bagamoyo geantwortet. Das Antwortschreiben im Wortlaut:*

An den  
Freundeskreis Bagamoyo  
Herr Rudolf Blauth

Betr.: Ihr Schreiben an Außenminister Fischer vom 15.6.1999

Sehr geehrter Herr Blauth,

auch das Auswärtige Amt bedauert, daß sich das Goethe Institut aufgrund der zwingenden Vorgaben zur Haushaltskonsolidierung, insbesondere im Personalbereich, zur Schließung von Zweigstellen im Ausland, darunter 1998 auch Dar es Salaam, gezwungen sah. Für eine erneute Eröffnung einer Zweigstelle des Goethe-Instituts in Dar es Salaam gibt es nach unserer Kenntnis bei der gegenwärtigen Haushaltslage keine Hoffnung.

Die Schließung des Goethe Instituts bedeutet aber keineswegs die Aufgabe unserer kulturpolitischen Präsenz vor Ort. Es sind zum einen andere deutsche Institutionen in Tanzania tätig, die auch kulturelle Aufgaben wahrnehmen wie z.B. die politischen Stiftungen. Zum anderen sind Auswärtiges Amt und Goethe Institut um den Aufbau alternativer Strukturen vor Ort bemüht, die kulturelle deutsche Aktivitäten organisieren können. So werden z.B. die Sprachkurse des Goethe Instituts seit Anfang März 1998 in Form von Botschaftssprachkursen im russischen Kulturzentrum weitergeführt und aus Mitteln des Auswärtigen Amtes gefördert. Die Teilnehmer-zahlen zeigen, daß dieses alternative Sprachkursangebot von tanzanischer Seite auch angenommen wird.

Außerdem hat sich die seit Ende 1997 unter einem neu gewählten Vorstand arbeitende „Germany Tanzania Society (GTS)“ im November 1998 eine neue Satzung gegeben und wird künftig in Zusammenarbeit mit der Botschaft Dar es Salaam und mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes kulturelle Veranstaltungen durchführen.

Erwähnen möchte ich auch, daß sich eine tanzanische Kulturgesellschaft gegründet hat, die sich als Forum für tanzanische Künstler sieht. Sie kann aber darüberhinaus auch Initiativen für Kooperationsmöglichkeiten mit der deutschen Seite ergreifen.

---

<sup>1</sup> siehe HABARI 2/99. Für weitere Informationen: BagamoyoeV@aol.com



Die Tatsache, daß wir die Stelle des Kulturreferenten an der Botschaft Dar es Salaam aus Kostengründen streichen mußten, ist bedauerlich. Ich möchte aber betonen, daß diese Streichung nicht bedeutet, daß kulturelle Aufgaben von der Botschaft nicht mehr wahrgenommen werden. Die Aufgaben sind entsprechend umverteilt worden und werden jetzt weitgehend vom Ständigen Vertreter wahrgenommen.

Wie Sie sehen, ist durchaus ein institutioneller Rahmen für die Förderung des Kulturaustausches zwischen Tanzania und Deutschland vorhanden. Auch die Möglichkeit finanzieller Unterstützung besteht, wenn auch im Rahmen einer immer stärker werdenden Notwendigkeit, sparen zu müssen. Es kommt darauf an, Initiativen zu ergreifen. Wir messen dabei gerade Nichtregierungsorganisationen wie dem Freundeskreis Bagamoyo eine besonders große Bedeutung bei.

Ich hoffe, daß ich Ihnen einige Hinweise für die künftige Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Tansania auf dem Gebiet der Kultur geben konnte. Gegen eine Weitergabe meines Schreibens habe ich keine Einwände.

Mit freundlichen Grüßen  
Im Auftrag  
Loschelder

---

---

## **DEVELOPMENT FOR EXPLOITATION. GERMAN COLONIAL POLICIES IN MAINLAND TANZANIA, 1884-1914 von Juhani Koponen**

Dieses Buch ist schon ein wenig älter, aber vielleicht hat der/die eine noch nichts davon gehört. Es verdient Aufmerksamkeit, nicht nur des Umfanges (740 S.) wegen. Ein Index (724-740) hilft durch Schlagworte, Gelesenes wieder zu finden.

Koponen zeigt, daß „Entwicklung“ - in unserem heutigen Sinn verstanden - für Tanzania bereits in der deutschen Kolonialzeit begonnen hat. Das Verhältnis von Kolonialismus, Ausbeutung und Entwicklung ist sein eigentliches Thema, so im Einzelnen:

- a) die Entwicklung der deutschen Kolonialpolitik, der Kolonialisten und der afrikanischen Realität;
- b) die Entwicklung des Kolonialstaates hin zur aktiven Betätigung in Entwicklung und Ausbeutung;
- c) die Veränderung der sozialen Verhältnisse und Strukturen in Tanzania. Natürlich können nicht alle Bereiche der Kolonialpolitik betrachtet werden, aber Koponen es ist gelungen, sehr weite Bereiche in seinem Buch zu behandeln. Die ist schon mit einem Blick in den Inhalt zu entdecken:

1. Introduction: Coming to terms with the colonial past. Hier findet sich eine Einführung in Quellen und Methode der vorliegenden Arbeit.  
 2. Germany's drive to Africa: Bismarck and capitalism.  
 3. The making of the colony. Koponen legt die Struktur und Bürokratie der neugebildeten Kolonie offen.  
 4. From trade to production: development imperative.  
 5. Clash and accommodation of colonial models: ca. 1900 – 1914. Der Wandel der Kolonialpolitik wird in einer bestimmten historischen Zeitspanne untersucht.  
 6. The creation of labour. Koponen behandelt die Frage nach der Identität von Arbeit und Arbeitern in der Kolonie.  
 7. Development of technology and resources. Hier läßt sich die Entwicklung unter anderem des Gesundheitswesens und der Schulpolitik nachvollziehen.  
 8. Colonial development: beyond intention. Neben intendierten Handlungszielen finden sich auch immer nicht intendierte,

so behandelt Koponen in diesem Kapitel die unbeabsichtigten Entwicklungen der Kolonialpolitik.

9. Conclusion: Colonial development revisited.

Viel Arbeit steckt in diesen Seiten, die Fußnoten zeigen es. Unter anderem wurden 13 Archive besucht, darunter auch 2 katholische Ordensarchive. Einige Abbildungen lockern den „dicht“ geschriebenen Text ein wenig auf. Dieses Buch hat neben „Iliffe, A history of Modern Tanganyika“ einen Platz in meinen Regalen als Nachschlagewerk gefunden.

Koponen, Juhani: Development for exploitation. German colonial policies in Mainland Tanzania, 1884-1914. Helsinki, Hamburg: Lit Verl. 1994. 740 S. ISBN 3-8258-2006-8 (Studia Historica; 49 = Studien zur Afrikanischen Geschichte; 10)

*Wolfgang Apelt (Wuppertal)*

---

## **EINIGE NÜTZLICHE INTERNET – ADRESSEN ZU TANZANIA**

*Luise Steinwachs (Bielefeld)*

### **Zeitungen**

Wer in diesen Tagen nach dem Tod von Mwalimu Nyerere die Geschehnisse in Tanzania verfolgen will, wird in der deutschen Medienlandschaft nicht gerade fündig. So ist es auch nicht verwunderlich, daß viele von den momentanen Ereignissen eher per Telefon oder Email von Bekannten etc. erfahren. Aber in den Zeiten des Internet ist es zum Glück ein Leichtes, sagen wir, die Tages- und Wochenzeitungen in Tanzania zu lesen. Man kann direkt auf die Seite der Mediengesellschaft

→ [ippmedia](http://www.ippmedia.com) in Tanzania (<http://www.ippmedia.com>) ←

gehen und zwischen verschiedenen Rubriken und Zeitungen (in Englisch und Swahili) auswählen.